

Für Laibach:	
Ganzjährig ..	8 fl. 40 kr.
Halbjährig ..	4 „ 20 „
Vierteljährig ..	2 „ 10 „
Monatlich ..	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig ..	12 fl.
Halbjährig ..	6 „
Vierteljährig ..	3 „

Für Zustellung ins Haus  
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Für die einspaltige Pettizelle  
à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
schaltung à 3 kr.  
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-  
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 124.

Mittwoch, 31. Mai 1876. — Morgen: Gratiana.

9. Jahrgang.

## Franz Palacky todt.

(Fortsetzung.)

Seine wissenschaftliche Vorbildung hatte Palacky in Breslau und Wien erhalten. Er trat frühzeitig als Schriftsteller auf, und schon sein erster literarischer Versuch, die 1818 gemeinschaftlich mit Schafarik in czechischer Sprache herausgegebenen „Elemente der böhmischen Dichtkunst“, dann die Bruchstücke einer „Theorie des Schönen“ (1821) und die „allgemeine Geschichte der Aesthetik“ (1823) bekundeten bei gediegener Auffassungs- und Darstellungsweise eine genaue Bekanntschaft mit den Klassikern fast aller europäischen Sprachen, während sie zugleich seine warme Neigung für die Sprache und Geschichte seines Volkes an den Tag legten. Um die Quellen dieser beiden gründlicher zu studieren, besuchte er 1823 Prag, wo ihn die Grafen Sternberg zu ihrem Archivar machten und ihm Gelegenheit verschafften, die Bücherschätze und Archive der ältesten Familien Böhmens, die öffentlichen Archive Oesterreichs und die Archive in München sowie später auch die Handschriften im Vatican zu durchforschen und so eine höchst umfangreiche Urkundensammlung anzulegen. Nachdem er durch literarische Arbeiten sich noch größeres Ansehen erworben, erhielt er 1827 die Redaction der deutschen wie der böhmischen „Zeitschrift des Nationalmuseums“, die beide von ihm mit vielen wichtigen Aufsätzen ausgestattet wurden. Als erstere 1831 einging, führte er letztere mit

Eifer und Erfolg fort, bis er die Redaction 1838 beim Antritte seiner zweiten Reise nach Italien an Schafarik übergab. Die böhmischen Stände hatten Palacky bereits 1829 zum Landeshistoriographen bestimmt, doch erst unter Kaiser Ferdinand I. 1839 sah er sich in dieser Eigenschaft von der Regierung bestätigt. Als solchem war ihm anfänglich die Fortsetzung von Puhitschla's „chronologischer Geschichte Böhmens“ aufgetragen worden, aber die Stände genehmigten seinen Plan zur Abfassung einer selbstständigen „Geschichte Böhmens“, die seitdem auf Kosten der Landschaft zugleich in böhmischer und deutscher Sprache erschien. Die ersten Theile dieses Werkes besitzen in Bezug auf Erforschung der Quellen, historische Kritik, Form und Darstellung anerkannt wissenschaftliche Bedeutung; mehr und mehr mit dem Fortschreiten des Werkes trat aber in seiner Geschichtsschreibung der czechisch-nationale Uebermuth, der Haß und das Toben gegen das Deutschthum an die Stelle objectiver Ruhe und historischer Unparteilichkeit. Nach seinem eigenen Geständnisse, abgelegt gegenüber dem deutschen Forscher Hoffmann v. Fallersleben, überschlug Palacky einfach, was er in den Urkunden zum Ruhme der Deutschen in Böhmen fand; dafür überschätzte er in auffälligster Weise seine eigene czechische Nationalität und deren Vertreter auf Kosten des Deutschthums, sowol in Bezug auf dessen historische Entwicklung wie dessen geistige Schöpfungen.

An scharfer Entgegnung hat es nicht gefehlt.

Die Durchforschung der älteren deutschen Kaiser-geschichte durch Häuffer, Giesebrecht, Höfler, Ranke u. s. w. hat die zahllose Menge von Irrthümern, Vorurtheilen, Ungerechtigkeiten, abthätlichen Entstellungen und Fälschungen in Palacky's Geschichtswerke nachgewiesen; eine ganze Schule deutsch-böhmischer Geschichtsforscher, voran der „deutsche Verein“ in Prag, ist seit Jahren damit beschäftigt, die durch grenzenlosen nationalen Chauvinismus entstellte böhmische Geschichte richtig zu stellen und den Kulturbestrebungen der Deutschen in Böhmen ihren wohlverdienten Platz anzuweisen.

Während aber dieser Kampf gegen das Deutschthum anfänglich nur versteckt und vorsichtig und meist in dem Gewande literarischer Fehde auftrat, sollte derselbe alsbald im öffentlichen und politischen Leben des Reiches zu hellen Flammen auslodern. Die französische Julirevolution, deren Wellen sich damals noch an Oesterreichs Grenzen brachen, ließ Böhmen ganz unberührt; erst später entwickelte sich in Böhmen eine Art ständischer Opposition, die sich freilich vorsichtig und in untergeordneten Dingen gegen den Druck des Metternich'schen Systems lehnte. Als jedoch die europäische Revolution von 1848 ausbrach, gerieth auch Böhmen in heftige politische Bewegung. Kaum waren in Wien die Märztage vorüber und war Oesterreich als constitutioneller Staat proclamirt worden, so traten in Böhmen mit der freien Regung der heimischen Elemente auch schon die Gegensätze derselben zutage. Die deutsche

## Fenilleton.

### Räuber in den Ardennen.

Vor etwa fünfzig bis sechzig Jahren waren die Ardennen im höchsten Grade unsicher. Viele Reisende waren darin fast auf übernatürliche Weise verschwunden, und alle Anstrengungen der Regierung, den Räubern auf die Spur zu kommen, blieben lange erfolglos. Erst nachfolgende Begebenheit enthüllte den geheimnisvollen Schleier. „Mein Weg“, erzählt ein junger Reisender, „führte durch die Ardennen. Ich war von einem einzigen Diener, Pierre, begleitet. Anfangs war mir keineswegs wohl zu Muth, ich untersuchte meine Pistolen und schielte nach jedem Baum, jedem Strauch, ob nicht Räuber dahinter hervorspringen. Auch Pierre lugte sorgsam rechts und links. Aber es geschah uns nicht das Geringste und wir kamen mit heiler Haut aus dem Walde. Ich triumphierte schon, aber Pierre sagte mir, es könnte wol noch zu früh triumphirt sein und noch sei nicht alle Gefahr vorüber. Scherzend über seine Besorgnis, sprengte ich voran, er mir nach, bis wir, eine Viertelmeile hinter dem Walde, ein Wirthshaus sahen, dessen Anblick mehr versprach als die gewöhnlichen Straßenherbergen.

Wir ritten darauf zu, saßen ab, und während Pierre die Pferde in den Stall führte, erblickte ich ein Mädchen von außerordentlicher Schönheit, das sich von einem hölzernen Gange vorbeugend mir zurief: „Hier herauf!“ Ich folgte, und sie führte mich in ein mittelmäßig möblirtes Gemach, welches der Speisesaal sein sollte. Während ich mit der Schönen scherzte, bemerkte ich bald, daß sie sehr traurig ausah. „Bist du unglücklich, liebes Kind?“ fragte ich sie, und sie erwiderte: „Ja wol, und Sie werden es bald ebenfalls sein. Lachen Sie nicht darüber!“ fügte sie leise hinzu, als sie meine spöttische Miene bemerkte, „Sie haben keine drei Stunden mehr zu leben. In drei Stunden hat man Sie zu den zahlreichen Opfern geworfen, die in diesem Zimmer ihren Tod gefunden haben.“ — Ich glaubte noch immer, sie heste mir ein Märchen auf, um mir Angst einzujagen, aber sie betheuerte die Wahrheit ihrer Worte. Und auf den Gang eilend, sah sie nach, ob niemand lausche, kam dann zurück, schloß die Thüre und flüsterte, die Augen voll Thränen: „Sahen Sie je in einem Speisesaal den Fußboden mit Sand bedeckt, wie hier? Ach, wie viel Blut mußte dieser Sand schon einsaugen! Sie haben ein Diner angeschafft; es wird bereitet. Einige Minuten, bevor es angerichtet ist, werden Sie drei Herren in der Offiziersuniform der kaiser-

lichen Garde heransprengen und hier absteigen sehen. Der Wirth wird herauf kommen, Ihnen die Ankunft der vornehmen Gäste melden und Sie ersuchen, dieselben an Ihrem Mahle, das für fünf Personen hinreichend, theilnehmen zu lassen. Sie willigen ein; denn eine Weigerung würde Ihren Tod nur beschleunigen. Durch die Einwilligung aber gewinnen Sie Zeit und finden vielleicht mit Gottes Hilfe ein Mittel, die Pläne der Mörder zu nichte zu machen.“

Ich stand wie versteinert und bedurfte einiger Zeit, mich zu sammeln. Sobald es thunlich war, theilte ich meinem Diener Pierre mit, was uns bevorstand. Er war bald entschlossen und eilte schnell, als wolle er nur bei den Pferden nachsehen, in den Stall, wo er die Pistolen aus dem Halfter nahm und in die Rocktasche steckte. Als er zurückkam, sahen wir die drei Reiter heransprengen, ganz so gekleidet, wie das Mädchen vorher gesagt. Auch alles Uebrige geschah so. Die drei Offiziere nahmen an meinem Mahle theil. Um Pierre in meiner Nähe behalten zu können, hatte ich erklärt, daß ich an häufigen Krankheitsanfällen litte und deshalb meinen Diener stets bei mir haben müsse. Dagegen konnten die Offiziere nichts einwenden, und Pierre war daher der Fünfte an der Tafel. Noch vor dem Tische hatte er einen Plan entworfen, wie wir die Räuber

Bevölkerung Böhmens, von nationaler Begeisterung erfasst, sah in der Nationalversammlung zu Frankfurt das Bollwerk ihrer Freiheit. Die erste Kundgebung Palacky's, als er die politische Führerschaft der Czechen übernommen, war ein Abgabebrief, mit dem er die Berufung in den Fünfziger-Ausschuß des frankfurter Vorparlamentes schroff ablehnte und in welchem er jeden Zusammenhang Böhmens mit Deutschland — trotz seiner tausendjährigen Zugehörigkeit — leugnete.

Die ihrem Wortführer blutdsfolgende Waffe erblickte fortan natürlich in der Paulskirche die drohendsten Gefahren für den nationalen Bestand. Die Wahlen in das frankfurter Parlament wurden in den czechischen Districten abgelehnt, die Flamme der Zwietracht mit Macht geschürt. Um dem deutschen Streben nach Einigung ein Gegengewicht zu setzen, wurde ein Slavencongrès nach Prag berufen, der in sieben Sprachen, zuletzt deutsch, verhandelte und zuerst die panslavistische Rakete steigen ließ. Am 31. Mai 1848 war derselbe unter Palacky's Vorführung zusammengetreten, konnte aber seine Sitzungen nicht beenden, denn ein Zusammenstoß zwischen Volk und Militär am Pfingstmontage (11. Juni) erregte einen blutigen Straßenkampf, der am 15. Juni eine Beschießung der Moldaustadt, die Unterwerfung derselben und die Sprengung des Slavencongresses zur Folge hatte. (Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Leibach, 31. Mai.

**Inland.** Da nun die Budgetausschüsse beider Delegationen mit der Vorberathung des Kriegsbudgets zu Ende sind, so dürfte sich eine Vergleichung des beiderseitigen Ergebnisses empfehlen. Die vom österreichischen Ausschusse beantragten Abstriche im Ordinarium des Heereserfordernisses belaufen sich auf 1.708,071 fl., wogegen der Ausschuss der ungarischen Delegation nur einen Abstrich von 427,596 fl. in Antrag bringt. Im Extraordinarium beantragt der ungarische Ausschuss die Uebertragung einer Theilpost von 1 Million für die Uchatius-Kanonen auf das Jahr 1878, wodurch sich sein Abstrich-Antrag auf 1.743,925 fl. erhöht. Der österreichische Ausschuss beantragt im Extraordinarium einen Abstrich von 964,925 fl. Dagegen liegt seitens des österreichischen Ausschusses ein Minoritätsantrag von acht Mitgliedern auf Heranziehung von 10.346,349 fl. aus dem Stellvertreterfonds zur Deckung der Kanonenkosten vor. Sollte dieser Antrag im Plenum durchdringen, so würde dies indirect einem sehr bedeutenden Abstriche gleichkom-

men. In der ungarischen Delegation will man aber an den Stellvertreterfonds nicht recht heran.

Die Altzechen sind nun nach Palacky's Tod sehr eifrig bemüht, es zu verhehlen, daß der Verlust ihrer obersten Autorität eine Schwächung der altzechischen Partei zur Folge haben werde. Zu diesem Zwecke deuten die altzechischen Blätter an, daß nun vielmehr erst die altzechische Opposition zu Mitteln greifen werde, von deren Gebrauch bisher Palacky selbst die Seinen abgehalten habe. Bereits vor einigen Tagen brachte „Pobrot“ den mysteriösen Hinweis auf den Mann der That, für den die Bühne leer geworden“ und nun lesen wir in der „Politik“ die schon etwas deutlichere Verheißung: „Fortan werden Elemente in die politische Arena treten, welche Palacky's hochconservativer Sinn bisher zu mäßigen wußte, die jedoch stürmischer Thatendrang beherrscht, der sich den Todtengräbern des böhmischen Volkes erst fühlbar machen wird.“

Der gewesene ungarische Minister Vonyay hatte seinerzeit der humaner Schiffsbau-Gesellschaft ein Darlehen ohne genügende Sicherheit bewilligt, woher dem Staatsschatz ein erheblicher Schaden erwuchs. Die Schlußrechnungs-Commission des ungarischen Abgeordnetenhauses verweigerte deshalb das Absolutorium. Vonyay beehrte in einem offenen Schreiben an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses nach dem Minister-Verantwortlichkeitsgesetze behandelt zu werden. Vonyay's Nachfolger im Amte, Ex-Finanzminister Kerlapolyi beschuldigte denselben offen des Mangels an Vorsicht.

Kerlapolyi erklärt nun in einer Zuschrift an die pester Blätter, daß er in seiner Aeußerung vor der Schlußrechnungs-Commission die bona fides Vonyay's nicht in Zweifel gezogen habe, daß er aber seine damaligen Angaben aufrechterhalte und sie eventuell auch aus den Original-Urkunden beweisen, das heißt, daß er darthun werde, Vonyay habe es bei der Bewilligung und Sicherstellung des humaner Schiffswerfte bewilligten Darlehens an der nöthigen Vorsicht fehlen lassen, trage daher die Schuld an dem Verluste, welchen der Staatsschatz erlitten. Nach neueren Erhebungen beträgt die Summe, bezüglich welcher die Schlußrechnungs-Commission die Verweigerung des Absolutariums beantragt, sammt den Zinsen 148,000 fl. Uebrigens besteht die allernächste Frage darin, ob das Abgeordnetenhause den Commissionsantrag annehmen wird. Erst in diesem Fall kann von einer gerichtlichen Untersuchung im Sinne des Gesetzkartikels 3, 1848, das heißt von dem „Ministerprozeß“, die Rede sein, nach dem sich Graf Vonyay so sehr seht, der aber voraussichtlich weder ein politisches Mo-

ment zur Basis, noch irgend ein criminalistisches Motiv als pikanten Zusatz haben würde.

**Ausland.** Aus Pest, wo in diesen Tagen der Schwerpunkt der diplomatischen Verhandlungen liegt, gehen der „N. Fr. Pr.“ hochinteressante Mittheilungen zu. Vor allem hat die Haltung Englands bereits verhindert, daß das Memorandum der berliner Conferenz in Konstantinopel officiell notificiert wurde. Eine weitere Zuschrift besagt: „Die berliner Conferenz hat, statt den Brand zu dämpfen, Delin's Feuer gegossen. Die Insurrection war schon etwas ermattet und kleinlaut geworden. Die Conferenz hat ihr wieder frischen Muth und neues Leben gebracht. Herr Wessely ist wieder in Ragusa und wird dort schon das Nöthige aus der Loga schütteln. England ist indessen nichts weniger als unthätig und wird, sobald der pariser Vertrag von 1856 weiter durchbrochen wird, seine formidable Flotte in den Bosphorus einlaufen lassen. Auch Frankreich macht eine, wenn auch vorsichtige Wendung. Es ist hier durch den Botschaftssecretär Baron Ring vertreten, da Graf Bogus durch den Trauerfall in seiner Familie nach Pest zu kommen verhindert war.“

Ueber die Verhandlungen, welche in Pest stattfanden, und die Rathlosigkeit der Diplomatie erhält die „N. Fr. Pr.“ aus der ungarischen Hauptstadt den folgenden Bericht: „Der Ideenaustausch der Diplomaten über die Lage im Orient“ (so nennt man die pester Conferenzen) hat bis jetzt kein positives Ergebnis gehabt. Es wurden viele „Ideen“ vorgebracht, doch scheiterten sie sammt und sonders an den Bedenken des englischen Botschafters. Er stimmt nur dann unbedingt zu, wenn die anderen Staatsmänner betonen, daß die Integrität der Pforte bewahrt bleiben und der europäische Frieden erhalten werde solle. Darüber hinaus konnte keine Verständigung erzielt werden. Man brachte in Anregung, das berliner Memoire einer ganz neuen Redaction zu unterziehen. Sir Andrew Buchanan meinte dagegen, daß ein solches überhaupt nicht nothwendig sei, sondern daß man „ehrlich und gemeinsam“ dasjenige durchführe, was ursprünglich mittelst Note des Grafen Andrassy vom 30. Dezember v. J. geplant wurde. Gleichzeitig müßten die Mächte ihrerseits, namentlich Rußland, das Versprechen, „weitere Complicationen zu verhüten“, thatsächlich erfüllen, d. h. Serbien und Montenegro zu einer strikten Neutralität zwingen. Dies sei leicht durchführbar, wenn ernster Wille vorhanden.

In den verschiedenen Discussionen wurde auch einmal der Vorschlag angeregt, die Mächte sollen aussprechen, daß sie, falls ihre Bemühungen erfolglos bleiben sollten, die Kämpfenden „ihrem Schick-

übermannen sollten, und ich gab dem Plane meine Beistimmung.

Die Offiziere waren artig, das Diner gut, aber dennoch schmolten mir die Bissen im Munde. Glücklicherweise konnte ich mein Wenigessen mit meiner angebligen Krankheit entschuldigen. Die Räuber aßen, tranken, lachten und schwatzten nach Herzenslust. Die Tafel war fast vorüber und die Schüsseln wurden abgetragen, als einer der Räuber, welcher meinem Diener gegenüber saß, etwas zu suchen schien. „Ach, ich habe meine Dose vergessen!“ rief er und fuhr, zu Pierre sich wendend, fort: „Wollt Ihr wol so gut sein, mir sie von unten holen; — ich muß sie in der Küche gelassen haben.“ Pierre rührte sich nicht von seinem Stuhle, sondern gab zur Antwort: er gehorche nur den Befehlen seines Herrn. Der Räuber biß sich vor Aerger über diese unerwartete Antwort in die Lippen, wandte sich aber zu mir und ersuchte mich, meinen Diener nach der Dose zu schicken. Glücklicherweise kam in diesem Augenblicke die Kellnerin und ich wies den Offizier an sie. Sie ging, kam aber bald wieder, berichtend, es liege keine Dose unten. „Ach gut“, erwiderte der Räuber, „so bringe Champagner.“ Während sie nach dem Champagner ging, bemerkte plötzlich der neben mir sitzende Räuber, daß ihm sein Schnupstuch fehle, und befahl meinem Diener barsch, es ihm

von unten zu holen. Der unerschrockene Pierre gab auf diesen Befehl dieselbe Antwort, wie früher, mit dem Beisatze, die Kellnerin würde sogleich mit dem Champagner heraufkommen und könne dann den Befehl vollziehen. Der Champagner kam, und ehe noch die erste Flasche entkorkt war, fand sich zufällig das Schnupstuch unter dem Tische.

In dem Augenblicke verließ das Mädchen unser Zimmer; den Blick, den sie mir zuwarf, werde ich nie vergessen. Er schien zu sagen: „Ihre Stunde ist gekommen; wir sehen uns nie wieder.“ Die Flasche ging rund herum und als sie zu Pierre kam, sah er mich an, als wollte er sagen, jetzt sei es Zeit. Er schenkte sich ein, hob das Glas zu den Lippen, setzte es aber sogleich wieder ab und sprach: „Sind Sie krank, Herr?“ — Ich wußte, was er wollte, hatte aber nicht Muth genug zu handeln. — „Mein Herr bedarf einer Herzstärkung“, fuhr Pierre fort, als er meine Unschlüssigkeit sah, griff in die Taschen, zog seine Pistolen heraus und schoß mit unglaublicher Schnelligkeit die beiden ihm gegenüber sitzenden Offiziere gerade durchs Herz. Darauf sprang er wie ein Tiger auf den dritten los, warf ihn mit meiner Hilfe nieder und wir banden ihn vorläufig mit Servietten, dann aber mit Stricken, die Pierre schnell aus dem Stall holte. „Und jetzt, Herr“, sagte der treue Pierre, „bewachen Sie den

Kerl gut. Ich reite in die Stadt, die nur zwei Stunden von da ist und hole Hilfe. Zu fürchten haben Sie nichts; das ganze Haus ist leer. Ich komme so schnell als möglich zurück.“ Er eilte davon, ich verrammelte fest die Thüre und setzte mich in Position vor den Gebundenen, entschlossen, falls man ihn zu befreien versuchte, mein Leben theuer zu verkaufen. Ich behielt den Räuber fest in den Augen, nur von Zeit zu Zeit warf ich einen Blick durchs Fenster, zu sehen, ob schon Hilfe käme. Es waren die längsten Stunden meines Lebens. Endlich erschien Pierre und mit ihm ein Beamter und ein Trupp Gendarmen. Das Haus ward vom Keller bis zum Boden durchsucht, aber keine lebende Seele war darin zu finden. Dagegen fand man in einem Keller, dessen Eingang sehr geschickt verdeckt war, eine große Zahl von Leichnamen und Skeletten. Sie wurden auf dem Friedhofe von Mezières bestattet, das Haus aber von dem ergrimten Volke bis auf die Grundfesten zerstört.

Von dem Wirth und der schönen Kellnerin sah und hörte ich nichts mehr. Ich bot große Summen dem, der mir sichere Nachricht von meiner Lebensretterin bringen würde; ich forschte selbst eifrig nach — aber alles vergeblich. Wahrscheinlich hatte der schurkische Wirth ihren Rath gehört und die Unglückliche ermordet.

sale überlassen müßten." Sir Andrew Buchanan bemerkte, daß er diesem „alten Programmpunkt“ ebenfalls nicht zustimmen könne. Denn nach dem bisherigen Usus würden wol die Türken, nicht aber auch die anderen „Kämpfenden“ ganz und gar ihrem Schicksale überlassen bleiben, und Großbritannien sähe sich möglicherweise in die unangenehme Lage gedrängt, die Ungerechtigkeit des „Schicksals“ nach Möglichkeit zu corrigieren und seinerseits der Pforte „platonische Freundschaftsdienste“ zu leisten, wie solche den Aufständischen bisher geleistet wurden und wahrscheinlich auch in jenem Falle später würden geleistet werden. England könnte dies thun, ohne einen Finger zu rühren, es hätte beispielsweise der Pforte bloß aus ihren finanziellen Verlegenheiten zu helfen.

In Belgrad ist die Bewegung auf dem Siedepunkte angelangt. In den letzten Tagen erwartete die gerade Serbiens wegen in Pest versammelte Diplomatie stündlich die Nachricht vom Einrücken der serbischen Truppen auf türkisches Gebiet. Man schreibt darüber aus Pest: „In Belgrad wird zur Zeit ein mächtiger diplomatischer Druck ausgeübt, um das factische Eintreten Serbiens in die Action zu verhindern. Die großmächtigen Vertreter in Belgrad, welche ihren diesbezüglichen Weisungen nachkommen, können noch keiner Hoffnung Ausdruck geben, daß ihr Wirken von Erfolg sein werde. Die Vertreter geben zu verstehen, daß man in Belgrad ihre Mahnung nicht sonderlich respectvoll behandle und daß die gegenwärtige Regierung geradezu unbegreifbare Wege wandle. Die Situation in Serbien sei eine räthselhafte, die sowol in kriegerischer als auch in friedlicher Hinsicht die größten Ueberraschungen zutage fördern könne.“ Die Lage in Serbien scheint gar nicht räthselhaft. Rußland klopelt eben seine Fingerringe los. Russische Offiziere werden eben zu serbischen Generalen ernannt.

## Zur Tagesgeschichte.

— **Erzbischofswahl.** Aus Salzburg, 27. Mai, wird geschrieben: „Die heutige Erzbischofswahl geschah unter großer Theilnahme der Bevölkerung. Auf und ab wogten die Massen im weiten Dome bis zur Proclamation des Neuwahlten. Diefelbe erfolgte von der Domkanzlei und lautete dahin, daß der Abt von St. Peter, Dr. Albert Eder, mit großer Majorität für den Stuhl des heiligen Rupert auszuwählen ist. Die Wahl ist in jeder Richtung eine glückliche. Eder gehört durch Geburt (geboren 1818 zu Hallein) der Erzdiöcese an, kennt Land und Leute, war Landtags- und Reichsrathsmittelglied, hat viele Erfahrung und ist allgemein geachtet und beliebt. Bei Verkündigung der Wahl im Dome rief ein Bauer: „Ein Centrumschuß.“ — Salzburg hat den rechten Mann gefunden.“

— **Die Trommel abgeschafft.** Wir lesen in der „Grazer Btg.“: „Infolge kriegsministeriellen Rescriptes werden die Tambours in der k. k. Armee aufgelassen und in sämtlichen Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regimentern, respective Bataillons durch Hornisten ersetzt; als Gründe für diese Abschaffung wird angegeben: daß die Abriechung eines nicht musikalisch gebildeten Mannes zum guten Tambour schwieriger und zeitraubender ist als die zum Trompeter; daß ferner der Tambour im Kriege fast nutzlos, da die Trommel nicht gehört wird und auch deren Träger fast ganz kampfunfähig macht. Der Hauptgrund jedoch ist, daß die Trommel, die überdies eine viel längere Benutzungsdauer hat, außerdem per Stück 22 fl., das Signalhorn bloß 6 fl. 20 kr. kostet. Die durchschnittliche Ersparnis dadurch wird per Jahr 68,500 fl. betragen.“

— Eine der merkwürdigsten Besucherinnen der Ausstellung in Philadelphia wird unzweifelhaft die 116jährige Frau Malla Dobb aus Bowling Green, Kentucky, sein. Die alte Dame würde sich den Beschwerden der Reise vielleicht nicht aussetzen, aber ihre Tochter, zwei Jungfern von 83, respective 94 Jahren, haben es sich einmal in den Kopf gesetzt, nach Philadelphia zu gehen und sie kann die „Kinder“ doch unmöglich allein den dort drohenden Gefahren und Versuchungen aussetzen.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ein Rauchfangfeuer) brach gestern in der fünften Nachmittagsstunde im Permeischen Hause in der Spitalgasse aus. Der Brand wurde schnellstens gelöscht. Die Feuerwehr war rasch auf dem Platze erschienen, ihr Einschreiten war jedoch nicht mehr nöthig.

— (Alpenverein Section Krain.) Freitag den 2. Juni findet die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Section Krain im Clubzimmer der Casino-restaurant statt. Derselben geht eine Sectionsversammlung voraus, in welcher eine Beschreibung der Partie zu den Saviga-Seen zum Vortrage kommt. Der Generalversammlung wird ein vom Sectionsausschusse ausgearbeitetes Partientableau für Oberkrain vorgelegt, sowie der Rechenschafts- und Kassenbericht erstattet werden.

— (Reise.) Die Schüler der neuen städtischen Volksschule am Joisgraben unternahmen heute um 6 Uhr früh unter Anführung ihrer Lehrer und Gönner einen Ausflug nach Oberrosenbach. Die eingetretene schöne Witterung versetzte den ganzen Zug, welchem die städtische Musikvereinskapelle mit klingendem Spiele voranschritt, in die beste Laune. Die muntere Jugend unterhielt sich mit Gefängen, Vorträgen in deutscher und slovenischer Sprache, mit Turnübungen und Spielen. In zwölfter Stunde nahm der frohige Mai recht freundliche Miene an und gewährte der Jugend einen angenehmen Tag.

— (Das Frühlingsfest) der evangelischen Schule wird morgen, den 1. Juni, Nachmittag auf der Drenikshöhe gefeiert werden. An demselben werden Schulkinder, Lehrer, Gönner und Freunde der evangelischen Schule theilnehmen.

— (Der Casino-Restaurantsgarten) wird, nachdem die Witterung freundlich klingende Saiten aufgezoogen hat, morgen Donnerstag den 1. Juni mit einem Gartenfest eröffnet werden. Die rühmlichst bekannte Musikkapelle des Infanterie-Regimentes Erzherzog Leopold eröffnet damit am ersten Juniabende die Reihe der neuer vielversprechenden Garten-Concerte.

— (Sierbefall.) In der Nacht vom 29. auf den 30. d. M. starb in Triest der k. k. Anien-Schiffskapitän Herr Wilhelm Potocnik, Sohn des hiesigen k. k. pens. Baurathes Herrn Potocnik. Die „Triest. Btg.“ bezeichnet den zu früh Dahingeshiedenen als einen „ausgezeichneten reichbegabten“ Seeoffizier.

— (Reisbrennen.) Aus Gillsi wird gemeldet, daß jene Weingärten, in welchen man das sogenannte „Reisbrennen“ nicht unterließ, vom Froste verschont blieben. Es wird gegen die frühen Morgenstunden an den tiefer gelegenen Stellen der Weingärten Reifig und Gestrüpp, noch besser aber ein Faß Theer angezündet und der sich ausbreitende Rauch hindert den Niederschlag des Reises.

— (Der „Oesterreichische Protestant.“) Die soeben ausgegebene Nr. 2 des „Oesterreichischen Protestanten“ (Klagenfurt, Verlag von Bertschinger und Heyn; Preis vierteljährig 75 kr.) liefert einen erfreulichen Beweis von dem ersten Streben der Redaction, dieses neue Blatt, seinem Programm gemäß, zu einem Central-Organ des oesterreichischen Protestantismus zu gestalten. Aus dem interessanten Inhalte heben wir hervor: „Die Auferstehung Jesu“ und „Der sittliche Werth der Arbeit.“

— (Concert Mondelli.) Die „Internationale“ richtiger bezeichnet italienische Sängergesellschaft Mondelli gab gestern im Glasalon der Casino-restaurant ihr erstes Concert. Eine Operngesellschaft in miniature stellte sich vor. Wir hörten recht wohlklingende, starke Stimmen. Fr. Eise Galli führt die Sopran-, Herr Ludwig Peluch die Tenor- und Herr Wenzel Salardi die Bariton- beziehungsweise Baß-Partien aus. Zur Aufführung gelangten: 1. Der „Mondelli-Marsch.“ 2. Eine Bariton-Arie aus der Oper „Der Liebestrank“ von Donizetti. 3. Eine Romanze aus der Oper „Der Schwur“ für Sopran von Mercabante. 4. Ein Duett aus der Oper „Der Liebestrank“ für Sopran- und Baritonstimme. 5. Ein Duett aus der Oper „I Masnadieri“ (Die Räuber) für Sopran und Tenor von Verdi. 6. Die bekannte Cavatine für Bariton aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini und 7. das Terzett (Finale) aus der Oper „Ernani“ für Sopran, Tenor und Bariton, von Verdi. Der aus den Anschlagzetteln angekündigte Eintrittspreis — 30 kr. für die Person — gab uns kund, daß wir keine Patti, keine Arto, keinen Padilla und wie die übrigen Kunstgrößen der Gegenwart sich nennen mögen, hören werden; jedoch die im Glasalon der Casino-restaurant anwesenden Gäste erklärten durch die kundgegebenen Weisungsbelegungen, daß sie mit den Leistungen zufrieden waren und sich beim Eintritte in den Glasalon

keinen überschwenglichen Hoffnungen hingegeben hatten. Das Debut der Directrice dieser Gesellschaft, der Frau Eleonore Mondelli, hatte nicht den erwünschten Erfolg; die infolge der Reise angegriffene Stimme vereitelte die Ausführung lebendiger Chansonetten; den Gästen würde gestern nur Gelegenheit geboten, die vorzüglichsten körperlichen Eigenschaften und die elegante, reizende Toilette der Frau Mondelli zu bewundern; auch mußten wir auf die Production des ausgezeichneten Flötenspielers Ferry Alex. Bartoli verzichten, nachdem eine auf dem Clavier begleitende Kraft nicht aufzufinden gewesen. Beim heutigen Concerte kommen unter anderen folgende Programmnummern zur Ausführung: Ballade aus Verdi's „Rigoletto“ (Tenor); Cavatine aus Bellini's „Sonnambula“ (Sopran); Arie aus Oppoloni's „Ebreo“ (Bariton); Duett aus Verdi's „Trovatore“ (Sopran und Tenor); Duett aus Verdi's „Rigoletto“ (Sopran und Bariton); Cavatine aus Rossini's „Der Barbier von Sevilla“ (Bariton); Chansonette für Sopran (Frau Mondelli); Terzett aus „Ernani“ (Sopran, Tenor und Baß).

## Witterung.

Salzbach, 31. Mai.

Anhaltend schön, seit Mittag längs der Alpen Haufenwolken, windstille. Wärme: morgens 7 Uhr + 16.2°, nachmittags 2 Uhr + 24.0° C. (1875 + 21.7°; 1874 + 27.1° C.) Barometer im Fallen 735.44 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.3°, um 0.5° unter dem Normale.

## Verstorbene.

Den 29. Mai. Simon Voitlar, Bettler, 60 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Elisabeth Dolinar, Inwohnerin, 75 J., Civilspital, an Marasmus herbedn überbracht.

Den 30. Mai. Gustav Ruda, k. k. Steueramts-Practicant, 22 J., Karlsbadervorstadt Nr. 19, Lungentuberculose. — Bartholomä Majelj, Hubenbestbergsohn, 37 J., Civilspital, Tumor cerebri. — Jakob Burja, Zimmermaler, 63 J., Kapuzinerordens Nr. 9, trübe Lungenleucht. — Ferdinand Kopac, Fleischbauers- und Hausbesitzer, 1 Tag, St. Peter'svorstadt Nr. 28 B, Schwäche infolge Frühlingsgeburt.

## Telegramme.

**Budapest, 30. Mai.** Die Reichsrathsdelegation erledigte das Ordinarium des Kriegsbudgets. Titel 7 wurde nach dem Antrage Engert's mit der vorjährigen Ziffer von 22.082,729 fl., Titel 22 auf Antrag Engert's unter Einstellung der vom Budgetausschuß gestrichenen 694,440 Gulden mit 16.088,001 fl., Titel 23 unter Ablehnung des Antrages Kellner's, zur Aufbesserung der Mannschaftskosten 1.600,000 fl. einzustellen — nach dem Ausschussantrage, alle übrigen Titel nach den Ausschussanträgen angenommen.

**Trier, 30. Mai.** Bischof Eberhard ist gestorben.

**Paris, 30. Mai.** Die Umwälzung in der Türkei wird in hiesigen finanziellen und politischen Kreisen günstig aufgenommen. Man versichert, im neuen Cabinet werde Midhad das Großvezierat, Khalif Scherif das Aeußere, Sadhl die Finanzen übernehmen.

**Konstantinopel, 30. Mai.** Murad wurde als Kaiser von Gottes Gnaden und durch den Willen des Volkes proclamirt. Abdul Aziz ist mit seiner Familie nach dem alten Serail gebracht worden. Die Umwälzung hat sich in vollkommener Ruhe vollzogen. Heute morgens fand eine Volkskundgebung statt. Christen und Muselmanen sind aufs beste befriedigt. Heute abends Beleuchtung der Stadt; es finden dreitägige Festlichkeiten statt. Murad wird heute im Palais installiert.

## Dorsch-Leberthran-Del

aus Keugen in Norwegen,  
gelb 1 Flasche 60 kr.,  
wasserhell, geschmack- und geruchlos 1 Flasche  
80 kr.,

mit Eisenjodür 1 Flasche 1 fl.

Um Fälschungen zu vermeiden, wird jede Flasche  
meinen Namen im Glase eingepreßt haben.

**Gabriel Piccoli,**

(68) 10—4

Apotheker, Wienerstraße, Salzbach.

**Telegraphischer Coursbericht**  
am 31. Mai.

Papier-Rente 65.45 — Silber-Rente 68.55 — 1860er  
Staats-Anlehen 106.75. — Bankactien 796. — Credit 135.10  
— London 120.90. — Silber 102.90. — R. t. Münz-  
ducaten 5.72. — 20-Francs Stücke 9.61 1/2. — 100 Reichs-  
mark 59.25.

**Leidiger Gärtner** (310) 2-2

wird gesucht. Geschicklichkeit und Erfahrung im Gemüsebau,  
sowie in der Blumentultur und gute Zeugnisse unumgänglich.  
Erwünscht ist die Kenntnis der slovenischen Sprache. Lohn:  
jährlich 168 fl. Garantierte Verkaufsprovision 24 fl., freie  
Wohnung und ganze Verpflegung. Dienstantritt wo möglich  
mit 1. August. Anfrage in der Exped. dieses Blattes.

**EPILEPSIE**  
(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt  
**Dr. Killisch**, Neustadt, Dresden (Sachsen).  
Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt.  
(1) 32

Im Gebrauche mehr als  
**1 1/2 Million Stück.**  
Ueber 150 Ehrenpreise.



**Singer's ORIGINAL NÄHMASCHINEN**

Zu festgesetzten Fabrikpreisen. **Stährige Garantie durch Certificat.**

Alleinverkauf in Krain  
bei (148) 7  
**Franz Detter,**  
Judengasse, Laibach.

**Angelommene Fremde**  
am 31. Mai.

- Hotel Stadt Wien.** Susslay,  
l. l. Rent., Rudolfswerth.  
— Trenz, Unterkrain.  
Hiller, Steinberg, Reif,  
Kste., und Stiasny, Wien.  
Zänshin, Schlutenau.  
— Frh. v. Bolachwing, Roth.  
— Br. Lacotelli, Görz.
- Hotel Elefant.** Obermann,  
Planina. — Ullar, Ober-  
krain. — Treun, Sava.  
— Graf Chorinsky, l. l.  
Rittmeister, Planina.  
— Ferni, Watka. — Dobrin,  
Kaniza.
- Hotel Europa.** Schweiger,  
Budapest. — Goldman,  
Wien. — Schopf, Inge-  
nieur, Fiume.
- Vaterlicher Hof.** Benigbern  
u. Cosmer, Hölste., Trief.  
Melaun, Mährent.
- Wobren.** Schlütner, Müller,  
Neuhofen.

**Wilhelms**  
**Schneebergs Kräuter-Allop,**  
aus heilsamen Alpenkräutern  
**für Lunge und Brust**

nach ärztlicher Vorschrift erzeugt, ist das heilsamste Mittel bei Erkrankung der  
Atemungsorgane, wie Kehlkopf- und Bronchialkatarrhe, mögen sie acut oder chronisch  
sein, ferner bei Keuchhusten, Heiserkeit und Halsleiden.  
Große Secretionen der Schleimhäute des Kehlkopfs und der Lungen wer-  
den in überraschend schneller Weise geheilt, so daß bei Anwendung des  
**Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop**  
nie Lungenemphysem eintreten kann.

Der **Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop** regt die Schleimhäute des Magens  
an, so daß ein gesteigerter Appetit und gute Aufnahme der genossenen Speisen  
die allgemeine Ernährung wesentlich bessert, wodurch alle nervösen Leiden, meist  
erzeugt durch schlechte Blutmischung, beseitigt werden.

**Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop** hat auf dem Weltmarkt seit dem Jahre  
1856 alle Proben bestanden, eine Menge von ärztlichen Zeugnissen bestätigen seine  
vorzügliche, sichere und radicale Wirkung, sein großer Absatz ist ein deutlicher  
und schlagender Beweis für die Heilsamkeit und Beliebtheit desselben.

Diejenigen p. l. Käufer, welche den seit dem Jahre 1856 von mir  
erzeugten vorzüglichen **Schneebergs Kräuter-Allop** echt zu  
erhalten wünschen, belieben stets ausdrücklich

**Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop**  
zu verlangen.

Nur dann mein Fa-  
bricat, wenn jede  
Flasche mit diesem Sie-  
gel versehen.



**Fälscher**  
dieser Schutzmarke ver-  
fallen den gesetzlichen  
Strafen.

**Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.**  
Eine versiegelte Originalflasche kostet 1 fl. 25 kr. und ist stets im frischen  
Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger  
**Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich.**  
Die Verpackung wird mit 20 kr. berechnet.  
Der echte **Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop** ist auch zu bekommen bei  
meinen Herren Abnehmern,  
**in Laibach nur bei Peter Lafnik,**  
in Adelsberg: J. A. Kupferschmidt, Apotheker; in Rudolfswert: b:  
Dom. Rizzoli, Apotheker; in Agram: Sign. Mittlbach, Apotheker.  
Betreffs Uebernahme von Depots wollen sich die Herren Geschäftsfreunde  
gefälligst brieflich an mich wenden.  
Neunkirchen bei Wien (Niederösterreich).  
**Franz Wilhelm,**  
Apotheker.  
(70) 5-5

**Alle Diejenigen,**  
die noch zu der auf den  
**14. & 15. Juni d. J.**  
amtlich festgesetzten 1ten Ziehung der vom Staate genehmigten und garan-  
tirten 270sten Hamburger Geldverlosung,  
**Originalloose aus unserer**  
**vom Glücke begünstigten Collecte**  
zu beziehen wünschen, belieben uns ihre gefälligsten Aufträge nunmehr baldigst  
direct zugehen zu lassen, da unser Vorrath durch die zahlreich einlaufenden Be-  
stellungen bald vergriffen sein dürfte.

**Preise der Loose 1 Klasse:**  
Ein ganzes Originalloos M. 6 oder ö. W. fl. 3 1/2.  
Ein halbes Originalloos „ 3 „ „ „ 1 1/2.  
Ein viertel Originalloos „ 1 1/2 „ „ „ 3/4.

Die Aufträge werden gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages prompt  
ausgeführt und die amtlichen Pläne gratis beigelegt. Amtliche Gewinnlisten  
und Auszahlung der Gewinne sofort nach Entscheidung.

**S. Sacks & Co., Hamburg,**  
Staats-Effecten-Handlung.

**Salbe**  
gegen (249) 40-24  
**Sommersprossen, Leberflecke, Wimmerln zc.**

Diese Salbe durch 10 Abende angewendet, verdrängt  
spurlos Sommersprossen, Leberflecke zc. Ein Original-Ziegel  
sammt Anweisung kostet 70 kr. Erb zu beziehen durch die  
Landschafts-Apothek des Wend. Trnkóczy, Apotheker und  
Chemiker, Graz, Sackstraße Nr. 4. General-Depot für  
Krain bei **Victor v. Trnkóczy**, Apotheker „zum  
goldenen Einhorn“ in Laibach, Hauptplatz Nr. 4.

**Natürliche**  
**Mineralwässer**  
aller Art (282) 6  
von ganz frischer Füllung sind stets zu haben bei  
**Peter Lafnik.**

**Mark 325,000**  
St. Petersburg (265) 12 9

ist im glücklichsten Falle der größte Gewinn der großen vom  
Staate Hamburg genehmigten und garantirten  
**270sten Geld-Lotterie.**

Unter fortwährender Garantie und Aufsicht des Staates  
stehend, sind bei diesem Unternehmen sowohl Solidität als gute  
Einrichtung betretend vereinigt, um die Theilnahme empfehls-  
werth zu machen. — Diefelbe enthält zusammen **43,400**  
Gewinne, welche innerhalb 6 Monaten u. a. planmäßig in  
7 Classen oder Abtheilungen zur Entschädigung kommen, darunter  
befinden sich folgende bedeutende Gewinne:

1 à 2500	1 à 25,000
1 à 2000	5 à 15,000
1 à 125,000	6 à 12,000
1 à 50,000	7 à 10,000
1 à 60,000	11 à 6,000
1 à 50,000	26 à 4,000
1 à 40,000	55 à 3,000
1 à 36,000	1 à 3000
1 à 30,000	etc. etc.

Für die Ziehung erster Classe loosen:  
Ganze Original-Loose Mark 6, oder ö. W. fl. 3. 50.  
Halbe „ „ „ 3. „ „ 1. 75.  
Viertel „ „ „ 1 1/2 „ „ 90.

Gegen Entziehung obigen planmäßigen Betragtes oder unter  
Befristung verbleiben wir die mit dem Staatswappen ver-  
sehenen Originalloose unter Befugung des amtlichen Verlosungs-  
planes. Die amtlichen Gewinnlisten sowie die Aus-  
zahlung der Gewinne erfolgt sofort nach Ziehung. Das Ver-  
trauen, welches sich diese Loose so reich erworben haben, läßt  
uns bedeutende Aufträge erwarten, solche werden bis zu den klein-  
sten Bestimmungen selbst nach den entferntesten Gegenden prompt  
und verschwiegen ausgeführt.

Die erste Gewinnziehung findet schon den  
**14. und 15. Juni d. J.**  
statt, und beliebe man sich daher baldigst und zwar nur direct zu wenden an:  
**Valentin & Co.,**  
Staats-Effecten-Handlung,  
HAMBURG.